

Referat
über

Hans von Arnim

gehalten von Christa Dempf-Dulckeit geb. v. Arnim
anlässlich des Familientages [der Familie v. Arnim] im Oktober 1991

Liebe Cousinen und liebe Vettern,

es tut mir leid, daß ich Sie heute mit einem Stoff konfrontieren muß, der so gar nicht zu den aktuellen Interessen vieler von Ihnen paßt. Vielleicht werden einige meinen, es sei ein sehr abgelegenes Thema in unserer Zeit: das Leben und die Gedankenwelt eines vor 60 Jahren gestorbenen Veters, Hans v. Arnim. Aber dieses kleine Referat wurde vor zwei Jahren schon geplant. So müssen Sie es sich jetzt anhören.

Es kommt hinzu, daß ich ja gar nicht imstande bin, Ihnen auch nur einen annähernden Überblick über die eigentliche wissenschaftliche Leistung unseres Veters Hans zu geben, der sich als Altertumsforscher einen weltweiten Namen gemacht hat. In der Altertumswissenschaft, zumal in der Philologie, handelt es sich ja um ein sehr spezialisiertes Feld der Forschung, das auch die Kenntnis der antiken Sprachen voraussetzt, in diesem Fall des Altgriechischen.

Ich habe diese Kenntnis nicht, so kann ich nur versuchen, ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Persönlichkeit und den Grundvoraussetzungen für die Forschungsergebnisse Arnims zu geben. Eine kritische Würdigung ist mir nicht möglich. Sie wäre aber ein schönes Thema für eine Doktorarbeit!

Bei den Arbeiten, die mir zugänglich sind, handelt es sich vor allem um Veröffentlichungen von Vorlesungen oder Reden, die Arnim als Rektor der Universität Frankfurt gehalten hat.

Es geht um ein Büchlein *Europäische Philosophie des Altertums*, um ein anderes, *Die politischen Theorien des Altertums* und vor allen Dingen um seine Antrittsrede, die er als Rektor in Frankfurt gehalten hat, *Gerechtigkeit und Nutzen in der griechischen Aufklärungs-Philosophie*.

Die eigentlich wissenschaftlichen Werke, soweit sie mir in der bayerischen Staatsbibliothek zur Verfügung standen, habe ich mir zwar auch angesehen, aber ich kann sie nur am Rande in mein Referat einbeziehen. Die von mir erwähnten Schriften und Aufsätze sind so abgefaßt, daß sie auch für ein größeres Publikum von Interesse sind. In der neuen Auflage der Familiengeschichte befindet sich eine, allerdings bei weitem noch nicht vollständige, Aufzählung von Arnim's Forschungsarbeiten, zusammengestellt von seiner Tochter Ilse Elias.



Ich füge einige der Titel an, auch wenn diese Aufzählung im Moment etwas verwirrend oder langweilig scheint; aber sie kann Ihnen doch eine Vorstellung geben, von der umfangreichen Forschungsarbeit Arnims:

Sprachliche Forschungen zur Chronologie der platonischen Dialoge,
Platons Jugenddialoge und die Entstehungszeit des Phaidros,
Zur Entstehungsgeschichte der aristotelischen Politik,
Eudemische Ethik und Metaphysik,
Entstehungsgeschichte der aristotelischen Ethik,

*Die Entwicklung der aristotelischen Gottesidee,
Die aristotelischen Ethiken.*

Dazu kommen zahlreiche Untersuchungen, vor allem über Euripides, z.B. auch Übersetzungen seiner Tragödien, weiter Beschäftigung mit der attischen Poesie und mit dem attischen Drama im Allgemeinen; Herausgabe der *Stoiker Fragmente*, was besonders wichtig ist, Interpretationen von Gedichten und vieles mehr.

Sie sehen selbst, daß es für mich unmöglich ist, die Überfülle eines Forscherlebens mit so weit gespannten Interessen auch nur annähernd adäquat darzustellen.

Ich möchte hinzufügen, daß ich dies auch dem Vetter Adolf-Heinrich [a. d. H. Gerswalde (1916 – 2008)] gegenüber mehrere Male betont habe.

Was nun das Leben unseres Vetters angeht, so ist es ausführlich in der neuen Familiengeschichte dargestellt. Ich kann mich also auf ein paar kurze und für ihn entscheidende Daten beschränken.

Mir stehen darüber hinaus zwei Nachrufe zur Verfügung.

Der eine ist der Bericht des Generalsekretärs der Wiener Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied Arnim war, Prof. Ludwig Radermacher; der andere das Gedenken eines Freundes, Richard Schaukals, eines Schriftstellers, den heute kaum noch jemand kennt, mit dem Arnim sich in einer Art Freundesvereinigung regelmäßig traf.

Ich möchte mit dieser geradezu überschwenglichen Charakteristik des Freundes anfangen, damit Sie sich bei allem weiteren vor Augen halten können, mit was für einer Persönlichkeit wir es zu tun haben. Ich zitiere Schaukal, gelegentlich nicht ganz wörtlich :

"Arnim war ein vom Geist beherrschter, vom Geist geweihter, ein berufener Mann. Der Adel, den seine Herkunft aus märkischem Rittertum bezeugte, lag auf seiner Stirn. Adel des Blutes, der sich verklärt hatte zu Seelenadel. Ein geborener Humanist, der sein Leben in den Dienst eines Ideals stellte."

Schaukal stellt mit Hochachtung fest, daß der kantische preußische Imperativ Arnim im Blut saß; daß er ein Muster an Verlässlichkeit und Anstand war, alles in allem ein Charakter.

Noch ein Zitat, das seine Rolle als akademischer Lehrer beleuchtet:

"Es war eine Gefolgschaft, die dem verehrten und geliebten Lehrer anhing. Wer ihn einmal erfaßt hatte, blieb immer in seinem Bann."

Hans wurde 1859 als zweiter Sohn in Großfredenwalde geboren. Er absolvierte das Wilhelms-Gymnasium in Berlin und begann auch dort sein Studium, wie es üblich war, als Jurist; später ging er nach Heidelberg und wurde auch Corpsstudent; aber weder die Jurisprudenz noch der Comment seines Corps konnte ihn befriedigen. Sein Schicksal entschied sich in Greifswald, als er in eine Vorlesung von Willamowitz-Möllendorff geriet, des damals berühmtesten deutschen Altphilologen.

Im Verlauf dieser Vorlesung wurde es ihm klar, daß in der Altertumswissenschaft seine Bestimmung lag. Er setzte sich gegen den Widerstand der Familie durch und promovierte 1882 zum Dr. phil.

Arnim's Dissertation befaßt sich mit der Kunst der Euripidäischen Prologe und ihrer Ergänzung. Der lateinische Titel lautet: *"de prologorum euripidaeorum arte et interpolatione"*. Professor Radermacher von der Wiener Akademie schreibt über diese Schrift :

"Arnim's Dissertation war eine Kampfschrift. Sie ist in ihrer Art eine selbständige und wegweisende Leistung. Jetzt ist nicht mehr nur von der Interpretation des Euripides, sondern von der Eigenart seiner Kunst die Rede. Arnim hat tatsächlich als erster das Wesen eines euripidäischen Prologs aufgeklärt."

Man sieht, die Pranke des Löwen macht sich bemerkbar. Eine "Kampfschrift"! Soweit ich das beurteilen kann, ist das auch ein Wesenszug Arnim's, der sich hier zeigt. Es bedeutete für ihn viel, sich voll und ganz für die einmal erkannte Wahrheit einzusetzen. Dies wiederholt sich später.

Arnim mußte als Lehrer anfangen, weil er sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen hatte. Er begann im Gymnasium von Elberfeld und später von Bonn. Hier an eine Habilitation zu denken, läge nahe. Aber es kam nicht dazu. Erst in Halle gelang es ihm, mit einer Arbeit über den hellenistischen Juden Philon, den Einstieg in die akademische Laufbahn zu vollziehen. Gleichzeitig war dieses Buch aber auch sein Einstieg in die antike, d.h. die griechische

Philosophie. Denn für ihn war es klar, daß kein Volk in Europa ein auch nur annähernd so bedeutendes Vermächtnis hinterlassen hat, wie die Griechen. Hier und im Christentum liegen die Wurzeln unserer Kultur.

Nach allem, was ich aus den mir zur Verfügung stehenden Schriften ersehe, muß ich annehmen, daß hier auch der eigentliche Antrieb für Arnim's geistige Hochleistungen lag. Er war ein Mensch, bei dem vernünftiges Denken einen hohen Rang einnahm. Metaphysische und ethische Fragen sind sein tiefstes Interesse. Sein letztes Buch war eine Untersuchung über die Gottesidee bei Aristoteles.

Ich komme noch einmal kurz auf den Nachruf von Richard Schaukal zurück in dem dieser schildert, wie er selbst sich zu einer Art von Irrrealismus bekannte, zu einer pascal'schen Glaubensideologie, wobei er im Gespräch auf Arnim's strikten Widerstand gestoßen sei, weil Arnim diese weitgehend emotionale Einstellung für unvereinbar mit seiner Lebensaufgabe hielt, eine 2000 Jahre alte Vernunftphilosophie verantwortlich zu interpretieren.

Da vernünftiges Denken für Arnim die höchste Kraft des Menschen war, so konnte er auch die Kluft zwischen Glauben und Wissen, die so vielen Menschen auch heute noch zu schaffen macht, nicht anerkennen. Er wollte sie nicht dulden, weil er der Ansicht war, daß eine widervernünftige Überzeugung, auch in religiösen Fragen, von uns nicht gefordert werden kann. Radermacher deutet dieses an. Er nennt ihn deshalb auch ein Kind einer aufgeklärten Zeit. Jeder muß selbst entscheiden, ob dieses Urteil auf- oder abwertend zu verstehen ist.

Mit seiner Habilitationsschrift gelangte Arnim, nachdem ihn sein Lehrer Willamowitz in die griechische Poesie eingeführt hatte, so aus eigenem Antrieb zur griechischen Philosophie. 1892 bekam er einen Ruf nach Rostock, wo er 9 Jahre als Professor wirkte und einen bedeutenden Abschnitt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit begann, den er dann später in Wien vollendete, nämlich die Sammlung der Stoiker Fragmente. Es handelte sich dabei vor allen Dingen um die bei Ausgrabungen in Herkulanum in der Bibliothek eines Philodemos gefundenen Rollenfragmente. Die Rollen befanden sich in einem desolaten Zustand, so daß sich die Texte nur durch unermüdliche Arbeit und gewissenhafte Anwendung philologischer Methoden einigermaßen wiederherstellen ließen. Arnim hat sich dieser Arbeit unterzogen. Die philologische Forschung war damit neben seinem Engagement für die Poesie und Philosophiegeschichte sein drittes Arbeitsfeld. "Stoicorum veterum fragmenta" sind zu einem Standardwerk der Altertumswissenschaften geworden.

Ich kann nichts darüber aussagen, ob es allein die philologische Arbeit war, die Arnim reizte; eine Arbeit, die nur durch Scharfsinn, Subtilität und Exaktheit zu bewältigen ist, nämlich die Wiederherstellung und Ergänzung alter Texte, oder ob ihn auch die stoische Philosophie als solche, die auf der aristotelischen Logik, Physik und vor allem Ethik fußt, besonders interessierte. Auch Philon, die Gestalt seiner Habilitationsschrift, steht unter dem Einfluß der Stoa und natürlich Platons.

Arnim hat über sich selbst, über sein Leben, aber auch über seine Motivationen anscheinend an keiner Stelle etwas geäußert. Eine Tatsache, die ich für sehr bemerkenswert halte. Radermacher sagt in seinem Nachruf, daß Zurückhaltung und Bescheidenheit Wesenszüge waren, die offenbar auch im Umgang mit Kollegen zutage traten. Er spricht von Arnim's "von der Welt abgekehrter Wesensart". Man könnte dazu sagen, daß nur so ein wahrer Gelehrter entstehen kann. So ist auch alles, was ich hier über seinen Charakter und seine Wesenshaltung sagen kann, sozusagen von mir interpoliert, wenn auch nicht mit philologischer Methode!

Aber, um noch einmal auf die Stoiker Fragmente zurückzukommen, und damit auf die umfangreichsten Arbeiten seiner ersten Periode, die ihm auch noch in unfertigem Zustand, d.h. erst teilweiser Veröffentlichung, den Ruf nach Wien eintrugen, so sagt Radermacher über sie:

"Seine Untersuchungen sind ja in der Regel nicht auf Vermutung, was hier naheliegt, sondern auf Beweis eingestellt. Wohl in keines lebenden Philologen Schriften kommt die Wendung »ich habe bewiesen« so häufig vor, wie in denen Arnim's. Darin war er Platoniker, daß er die Wahrscheinlichkeitsrechnung aus unserer Wissenschaft zu

verbannen trachtete."

Die Sammlung der Stoiker Fragmente war abgeschlossen und Arnim wendete sich, wenn man so will, in seiner zweiten Periode Platon zu. Hier war die genauere Abfolge und Umgrenzung der platonischen Werke sein Hauptthema. Damals unterschied man, im Anschluß an Schleiermacher, der als erster Platon ganz in das Deutsche übersetzt hat, drei Epochen : den früheren, mittleren und späten Platonismus, bis dahin aber nur nach inhaltlichen Kriterien gekennzeichnet. Zu Arnim's Zeit begann die philologische Durchforstung der ganzen Epoche, und er hat das Seine dazu mit Erfolg geleistet. Die platonischen Dialoge in der Form, wie sie uns vorliegen, sind ein Lebenswerk. Man teilt sie ein in die Jugendschriften, die Schriften der Übergangszeit, die der reifen Jahre und die Altersschriften. Es ist also eminent wichtig, zu wissen, aus welcher Epoche in Platon's Leben diese oder jene Schrift stammt. Dies zu ergründen ist wiederum weitgehend eine Aufgabe der Philologie, wenn auch immer in Kombination mit der Philosophie. Hier also lag Arnim's Arbeitsfeld auf der Höhe seiner Leistungskraft.

Er wurde 1901 nach Wien berufen, wo er sich nicht nur als Forscher, sondern auch als akademischer Lehrer in höchstem Maße auszeichnete. Über die Liebe und Verehrung, die er dort bei seinen Schülern genossen hat, hat sich, wie erwähnt, schon Schaukal geäußert. Ich möchte aber dazu aber nochmals Radermacher zitieren:

"Er war jedem Schein abhold und liebte alles, was echt war. So ist auch alles, was er uns geschenkt hat, in seiner Art unverfälscht und echt gewesen. Das Geheimnis der Anziehung, die er auf seine Schüler ausgeübt hat, liegt in dieser Lauterkeit wesentlich begründet. Wir wissen, daß er vielen ein Licht angezündet hat, ehe die Fackel, die er trug, seiner Hand entsank. Von dem Geiste, der lebendig macht, hat er Anteil besessen. Solche Werte zu verwalten und zu verschenken, bedeutet irdische Unvergänglichkeit."



1909 lehnte Arnim einen erneuten Ruf nach Rostock ab. Aber 1915 entschloß er sich, trotz seiner Liebe zu Wien, einer Berufung nach Frankfurt zu folgen. Die Universität Frankfurt war damals neu gegründet worden. Es war Krieg, vielleicht hatte er das Gefühl, dem Vaterland auf diesem Posten - er wurde später Rektor der Universität - besser dienen zu können, da er durch große Kurzsichtigkeit vom Wehrdienst ausgeschlossen war.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich jetzt ausführlicher mit einer Rede befassen, die er anlässlich der Übernahme des Rektorats in Frankfurt hielt. Am 25.10.1916 sprach er über *"Gerechtigkeit und Nutzen in der griechischen Aufklärungsphilosophie"*. Die Rede, die für ein größeres Publikum bestimmt war, ist leicht verständlich und, wie sich gleich zeigen wird, auch heute noch von großer Aktualität. Wie der Titel zeigt, spricht Arnim von dem möglichen Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Nützlichkeit.

Auch im Altertum gab es diese zwei Positionen. Zum einen die angeblich realistische Nützlichkeitstheorie, für die der Zweck die Mittel heiligt und die meint, von einem Staat könne man niemals verlangen, daß er sein Bestehen der Gerechtigkeit unterordne; für ein Volk gelte immer: Not kennt kein Gebot. Auf der anderen Seite stand auch damals schon die idealistische Auffassung, die Arnim im folgenden ausführlich beschreibt. In ihr ist Gerechtigkeit in Außen- und Innenpolitik die Vorbedingung für das Wohlergehen aller Völker. Wahre Gerechtigkeit und wahrer Nutzen stehen nicht im Gegensatz zueinander; und gerade, wenn Politik die Kunst des Möglichen ist, sind ihre Grenzen auch durch Recht und Moral gesetzt, denn das realistisch Durchführbare verlangt den gerechten Kompromiß. Das Streben nach Macht aber kann diese Grenzen sprengen, die angeblichen Lebensnotwendigkeiten eines Staates, soweit über ihr natürliches Ziel hinaustreiben, daß er zur Bedrohung für seine Nachbarvölker wird, deren vitalen Interessen

zuwiderläuft und schließlich zu Krieg und Eroberungspolitik führt. So kann berechtigter Selbsterhaltungstrieb, wenn er überzogen wird, zum Imperialismus ausarten. Der Grieche Thukydides kennt bereits den mit dem Imperialismus immer verbundenen Anspruch auf Menschheitsbeglückung und entlarvt ihn als Heuchelei. Der Vorwand, den Menschen zu dienen und dabei nur seine eigenen machtpolitischen Geschäfte zu besorgen, ist immer wieder benutzt worden.

Auch die Minderheiten-Frage wird erörtert; sie wird - je nach Sachlage - im eigenen Bereich zum Schutze der Menschen beschrieben, im gegnerischen als rechtswidrig verurteilt. Eine Tatsache, die uns auch heute wieder von neuem beschäftigt. Unter all diesen Umständen geht im Leben der Völker dann die Furcht um. Berechtigte Notwehr artet aus zur Pleonexie, zum Willen zur grenzenlosen Machtvergrößerung, die jedes Augenmaß verliert. Wer einmal die Bahn des Imperialismus beschritten hat, kann kaum noch Halt machen oder umkehren.

Das eben Gesagte ist der staatspolitische Aspekt. Innenpolitisch ist es aber ebenso wichtig, sich zwischen Nützlichkeit und Gerechtigkeit klar zu entscheiden. Aufgabe des Staates ist es, die Schwachen und Armen gegen die Übergriffe der Starken und Reichen zu schützen. Nur wenn der Staat dazu die Macht besitzt und sie auch gebraucht, ist der Bestand des Staates und seiner Rechtsordnung gesichert; dann herrschen Friede und Eintracht unter den Bürgern, statt des Krieges aller gegen alle. Nur dann kann der Einzelne zur echten Hingabe an den Staat fähig gemacht werden, denn alle Übergriffe entspringen letzten Endes einer echten oder auch nur vorgetäuschten Selbsthilfe.

Arnim betont, daß die Weisen des Altertums erkannt haben, daß die Wurzel aller Ungerechtigkeit immer wieder die Furcht ist, daß aus Furcht vor Bedrohung von Leib und Leben, vor Armut und Hunger, vor Knechtung und Schande Übergriffe entstehen. Gelingt es dem Staat, die Furcht der Bürger vor einander zu beseitigen, ebenso wie die Furcht der Völker vor einander, schafft er damit ein innerlich gerechtes und befriedetes Gemeinwesen. Soweit die Interpretation Arnim's.

Man kann sich, wenn man die Rede liest, des Eindrucks nicht erwehren, daß hier nicht nur über die Theorien des Altertums referiert wird, sondern grundsätzlich eigene Standpunkte und Erkenntnisse erläutert werden.

Ich zitiere den Schlußsatz :

"Es ist schon möglich, gerecht zu sein um der Idee willen und an dem sokratisch-platonischen Glauben festzuhalten, daß die wahrhaft gerechte Handlung auch immer die wahrhaft nützliche ist, auch wenn sie uns Opfer auferlegt."

Dieser Satz ist der ausdrückliche Hinweis auf die eigene Meinung Arnim's. Und er verdeutlicht eine Seite in seinem Charakter, die ihn anscheinend vor allem geprägt hat. Arnim war im tiefsten Sinne ein sittlicher Mensch. Auch Radermacher hebt das hervor. Seine immer erneute Beschäftigung mit der Ethik kam aus innerem Antrieb und läßt sich mit Forscherinteresse allein nicht erklären. Zur Verdeutlichung zähle ich nochmals einige Titel auf. Die Veröffentlichungen sind fast alle in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Wien wiedergegeben:

*Die drei aristotelischen Ethiken, 1924,
Arius Didymus - Abriß der peripatetischen Ethik, 1926,
Das Ethische in Aristoteles' Topik, 1927,
Eudemische Ethik und Metaphysik, 1928, und nochmals
Die aristotelischen Ethiker gegen Werner Jäger zur Abwehr, 1929.*

Meine Bemerkungen über Arnim als Ethiker im umfassenden, d.h. nicht nur im subjektiven Sinn, treffen auch zu auf das von mir schon erwähnte Buch über *Die politischen Theorien des Altertums*. Es ist eine Folge von drei Vorlesungen, die sich mit den vor-platonischen, den platonischen und den aristotelischen Staatstheorien befassen. Ich kann nur jedem, der sich für diese Materie interessiert, die äußerst klaren und gut verständlichen Ausführungen unseres Veters zum Lesen empfehlen. Auch an dieser Stelle bin ich immer wieder betroffen von der geradezu frappanten Überzeitlichkeit der Probleme.

Ich deute nur an: die Unfähigkeit, das Gleichheitsprinzip mit Recht und Freiheit in Einklang zu bringen, einzusehen, daß Freiheit notwendigerweise zu Ungleichheit führt; weiter, daß die Übertreibung eines Prinzips zu einer Form der Maßlosigkeit entartet, die auch in unserer Geschichte eine schlimme Rolle gespielt hat. Ausufernde individuelle Freiheit führt zur Atomisierung der Bürgerschaft. Die Erziehung der Jugend nach rein individuellem Belieben, lässig gehandhabte oder opportunistisch ausgelegte Gesetze gefährden das Staatswesen. Auswahl und Berufung der Politiker nur aufgrund ihrer demokratischen Gesinnung und nicht mehr aufgrund von Eignung und Leistung führen schließlich zu Handlungsunfähigkeit. Ich kann aus Zeitgründen nicht länger darüber sprechen.

Arnim betont, daß für Aristoteles der Mensch nicht in seiner Individualität allein seine Glückseligkeit finden kann. Der Mensch ist ein politisches Lebewesen, ein *zoon politikon*, d.h. der Allgemeinheit verpflichtet.

Er beendet sein Buch mit folgendem Satz:

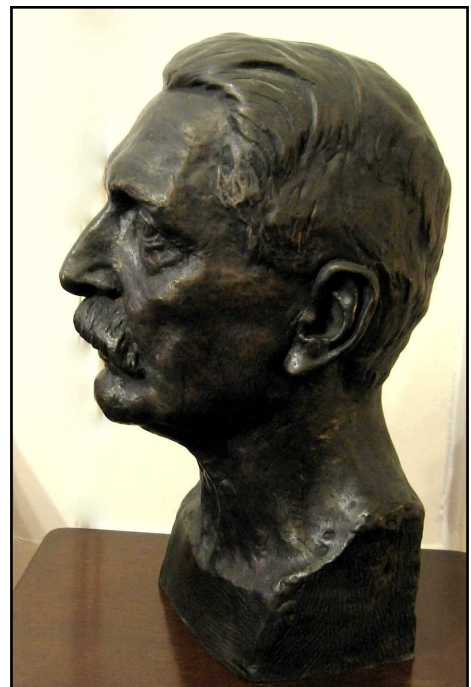
"Die neuere Staatswissenschaft aber sollte doch das ehrwürdige Vermächtnis des Altertums nicht ganz vergessen, sondern sich Rechenschaft zu geben suchen, inwieweit die politischen Theorien des Altertums unter der Schale historisch bedingter und vergänglicher Anschauung in der Formulierung der Probleme, in den Versuchen zu ihrer Lösung und in den Idealen, die sie aufgestellt hat, einen dauernd wertvollen Kern enthalten."

Auch dieser Satz zeigt, daß ich mit meiner Meinung, daß Arnim sich mit den von ihm interpretierten Theorien quasi identifizierte, richtig ist. Darum war es wohl auch zur Erklärung seines Wesens nicht überflüssig, auf die Gedanken der antiken Welt verhältnismäßig ausführlich einzugehen. Er fand im Umgang mit den Großen der Antike das Medium, das es ihm ermöglichte, vielen Menschen, zumal jungen Menschen, seine Ideale von Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu übermitteln.

In der dritten und letzten Phase seiner Forschungstätigkeit befaßte sich Arnim vor allen Dingen mit Aristoteles. Ich will darauf nur noch kurz eingehen.

Ich habe bereits erwähnt, wie erfolgreich seine Platon-Forschung gewesen ist. Man kann dies wohl von seinen Arbeiten über Aristoteles nicht sagen. Sie fanden anscheinend nicht den Widerhall, den er erhofft hatte. Radermacher spricht davon, daß dies ihn bedrückt hätte. Der Hauptgrund dafür scheint mir in seiner Kontroverse mit Werner Jäger zu liegen. Werner Jäger war damals als eine Art Papst der Altertumsforscher und als solcher beanspruchte er ein Unfehlbarkeits-Dogma für sich, das - soweit ich sehe - ihm auch konzidiert wurde. Der Streit zwischen Werner Jäger und Arnim geht um zwei Punkte. Zuerst um die Echtheit der sogenannten großen Ethik des Aristoteles, die Werner Jäger, im Gegensatz zu Arnim, bestreitet und sie einem unbekanntem späten Peripatetiker zuschreibt. Zweitens geht der Streit um die Metaphysik des Aristoteles und die Kardinalfrage, wann Aristoteles sein Dogma vom unbewegten Beweger entworfen hat; wann er diesen Grundgedanken seiner Metaphysik einführte und damit den wichtigsten Schritt seiner Entwicklung tat. Dies zu bestimmen, ist Arnim's Anliegen.

Ihm zufolge ist es spät: *"nachdem Aristoteles sein System soweit vollendet und abgeschlossen zu haben glaubte, daß er es wagen konnte, der Akademie in Athen eine eigene, neue Schule entgegenzustellen."*



Werner Jäger setzt den Zeitpunkt viel früher an. Ein heftiger Gelehrtenstreit entbrennt. Arnim

verwahrt sich empört gegen die Unterstellung Jäger's, es gäbe bei ihm keinen einzigen Beweis für seine These. Wir wissen, daß er gerade auf diesem Punkt besonders empfindlich war. Er nennt Jäger's Verhalten ungebührlich und überheblich. Vermutlich hatte er recht, sich gegen das diva-ähnliche Benehmen Jäger's zu wehren. Inhaltlich kann ich auf den Streit nicht näher eingehen. Ich erwähne ihn aber, weil er in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregte und weil er ein Beweis dafür ist, daß Arnim sich energisch wehren konnte, wenn er sich zu Unrecht angegriffen glaubte. Ich möchte nebenbei bemerken, daß auch mein verstorbener Mann, Alois Dempf, der selbst 12 Jahre Philosophie-Professor in Wien war, in den Metaphysikfragen ganz auf Arnim's Seite stand.

Ich bin damit am Ende angelangt. Mein Referat war unzulänglich. Trotzdem hoffe ich, Ihnen wenigstens einen vagen Eindruck von einem Mann verschafft zu haben, dessen Gedächtnis die Familie in Ehren halten sollte. Die Arnims haben Preußen hervorragende Soldaten und Diener des Staates geschenkt. Aber auch die Energie zu rein geistiger Leistung ist von Achim und Bettina bis in unsere Tage hinein nicht zu kurz gekommen. Hans v. Arnim steht hier an hervorragender Stelle.

Er starb am 25. Mai 1931, also ziemlich genau vor 60 Jahren, im 72. Lebensjahr.

Christa Dempf-Dulckeit, von Arnimscher Familientag 1991